

**Archive des Alltags, 1997-1999, Hefte 7-9, je zirka 32 Seiten**

Im Dortmunder Schack Verlag erscheinen seit einigen Jahren die *Archive des Alltags*: kleine, hübsch gestaltete Hefte (von Zeitschriften im engeren Sinn kann hier nicht gesprochen werden), die sich in Text und Bild jeweils einem Thema aus dem Bereich der Alltagskultur widmen. Mehrere Autoren beziehungsweise Autorinnen beleuchten von unterschiedlichen Seiten her zum Beispiel den Kiosk (Heft 7), die Telefonzelle (Heft 8) oder den Aufzug (Heft 9) – frühere Hefte widmeten sich dem Kino der 1950er Jahre, dem Waschsalon, dem Pissoir, dem Keller oder dem Hotelzimmer. Es handelt sich um gut lesbare, relativ kurze Texte (der Gesamtumfang der Hefte beläuft sich auf jeweils zirka 30-35 Seiten), deren oberstes Anliegen weniger ein traditioneller wissenschaftlicher Blick auf die Phänomene des Alltäglichen ist, sondern die in erster Linie darum bemüht sind, Neugierde und Aufmerksamkeit gegenüber der eigenen, scheinbar banalen Umwelt zu wecken. Die Texte sind teils historisch orientiert, teils beruhen sie auf aktuellen Beobachtungen und grundsätzlichen Reflexionen. Im Nachdenken über scheinbar Nebensächliches werden Grundstrukturen unserer Kultur sichtbar. Das Heft über die Telefonzelle enthält zum Beispiel nicht nur eine kleine Geschichte der öffentlichen Telefonzelle, sondern auch Überlegungen zur Telefonzelle als Beziehungskiste, über das Verhältnis von Telefonzelle und Passanten, von Intimität und Öffentlichkeit. Ein eigener Beitrag berichtet über ein Projekt, in dem Fundstücke aus Telefonzellen gesammelt worden sind, also Dinge, die irgendwer in einer Telefonzelle zurückgelassen, vergessen oder fallengelassen hat. Dieses Projekt verstand sich als öffentliches Tagebuch – die in den Telefonzellen aufgefundenen Gegenstände wurden als Spuren des ganz gewöhnlichen Alltags behandelt – und zugleich als ein „Museum der Manteltasche“. Diese Zugangsweise zu Orten und Dingen ist typisch für die *Archive des Alltags*: Gegenstände oder Institutionen werden nicht nur in ihrer Objekthaftigkeit vermessen und beschrieben, sondern auch in ihrer Bedeutung für das Alltagshandeln oder für verschiedene Formen der Kommunikation untersucht. Der eher knappe Umfang der einzelnen Hefte erlaubt zwar keine umfassenden Bestandsaufnahmen, es ist jedoch erstaunlich, wie viele Aspekte – etwa der Telefonzelle – einem auf wenigen Seiten nahegebracht werden. Die Texte sind allesamt dazu angetan, den Blick für die unbekannteren Seiten des Alltags zu schärfen – das allzu Vertraute entpuppt sich nicht selten als das Fremde.

Martin Schack, der nicht nur Verleger, sondern auch Herausgeber der *Archive des Alltags* ist, definiert in einem im Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt vom 27. Februar 1998 abgedruckten Interview „Alltag“ als etwas, das nicht in der Aufmerksamkeit steht. Dabei unterscheidet er durchaus zwischen Eindimensionalem und Trivialem einerseits (zu dem er beispielsweise die Hutablage im Auto zählt) und Einrichtungen – wie etwa dem Pissoir –, die sich zu weitergehenderen Reflexionen eignen. Die Pissoirs verweisen für ihn auf die Großstadt und ihre Architektur, aber auch auf die Stadt und ihr Image, auf den Flaneur, der sie sieht und benutzt.

Alltägliches besitze im Kontext der Erlebniskultur eine Qualität, die immer seltener werde: es sei echt. Alltag ist für Schack zum Beispiel, wenn der Toast aus dem Toaster springt. Die Orte, Dinge und Begriffe des Alltäglichen verändern sich mit der Gesellschaft. Zu den neueren interessanten Themen zählt der Verleger unter anderem das zappen und das mobile Telefonieren. Die *Archive des Alltags* sind also auch an aktuellen Erscheinungen interessiert. Das Archivieren bezieht sich nicht nur auf Dinge, die im Schwinden begriffen sind und deshalb noch schnell in Wort und Bild „gerettet“ werden müssen. Archivieren bedeutet hier wohl weniger, daß etwas abgelegt – im Sinne von weggelegt – wird, sondern es scheint eher um ein Innehalten oder Anhalten zu gehen: im Archiv hat man die Ruhe, Dinge genauer zu betrachten, an denen man in der Hektik des Alltags achtlos vorübergeht. Die *Archive des Alltags* transferieren das Archivierte nicht in den Bereich des Musealen und Leblosen, sondern sie öffnen die Augen für dessen oft unerwartet vielschichtige Lebendigkeit.

Susanne Breuss